

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 3 (1889)**

125 (25.10.1889)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-192403](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-192403)

# Norddeutsches Volksblatt.

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,  
für Politik und Unterhaltung.

**Abonnement:**  
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:  
vierteljährlich . . 1 Mk. 50 Pf.  
für 2 Monate . . . . .  
für 1 Monat . . . . . 50 „  
expl. Postbefreiung.

**Erscheint**  
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.  
**Inserate:**  
die viergespaltene Zeile 10 Pf.  
bei Wiederholungen Rabatt.

Expedition: Vant-Wilhelmshaven, Adolfsstraße Nr. 1.

## Der Marine-Etat.

In dem neuen Marineetat belaufen sich die einmaligen Ausgaben auf **50 439 570** Mark gegen 6 871 600 Mk. im Vorjahre. Es entfallen hiervon vier zweite Raten à 3 100 000 Mk. auf den Bau von vier Panzerschiffen, zwei zweite Raten à 2 Millionen für den Bau von neuen Panzerfahrzeugen, zwei erste Raten à 1 1/2 Millionen Mark für neue Panzerfahrzeuge, drei erste Raten à 2 300 000 Mk. für Kreuzerfortetten, drei erste Raten à 1 400 000 Mark für Kreuzer, zwei Positionen à 1 218 000 Mk. für neue Aviso's. Eine erste Rate von 1 1/2 Millionen Mk. zum Bau eines Schiffes für größere Kommandoverbände. Gesamtkosten 4 1/2 Millionen Mark. Dieses neue Schiff, von welchem im vorjährigen neuen Gründungsplan der Flotte noch nicht die Rede war, soll an die Stelle der Yacht „Hohenzollern“ treten zur Aufnahme des Hauptquartiers und des Gefolges des Kaisers, „so bald Allerhöchstdieselbe sich zur Leitung der maritimen Operationen der Flotte einschiffen“. Die „Hohenzollern“ genügt nicht mehr für jene Zwecke, insbesondere nicht zur Unterbringung derjenigen Personen, welche sowohl für die Zwecke der militärischen Verhältnisse, als auch für die Fortführung der Staatsgeschäfte unmittelbar in der Umgebung des Kaisers Aufenthalt nehmen müssen. Weitere große Summen werden erfordert für artileristische Ausrüstung der Schiffe. Für ein Dienstgebäude für das neue Oberkommando der Marine ist eine Summe von 1 025 000 Mk. angelegt. Das Haus Beststraße 25 in Berlin soll angekauft und in direkte Verbindung mit dem Dienstgebäude des Reichsmarineamts gesetzt werden. Zur Beschaffung von Geschützen und Munition für die Besetzung an der unteren Elbe ist eine zweite Rate von 1 400 000 Mk. angelegt, zur Fortsetzung der Bauten des Marineetablissemens bei Cuxhaven eine weitere Rate von 108 000 Mk.

Das Ordinarium des Ausgabeetat der Marine erhöht sich um 2 564 275 Mk., also auf 38 287 595 Mk. An neuen Stellen kommen hinzu 1 Bizeadmiral für die jährliche Manöverflotte, 3 Korvettenkapitän, 6 Kapitänleutenants erster und zweiter Klasse, 6 Leutenants zur See, 9 Maschineningenieur, 8 Zahlmeister, 7 Defensiviere bei den Matrosenabteilungen und 33 desgleichen bei den Werftabteilungen. Ein Marinevollmöglicher soll mit 10 000 Mk. Zulage künftig auch nach Rom geschickt werden. Die Matrosenabteilungen werden um 107 Stellen, die Werftabteilungen um 242 Stellen vermehrt, die Schiffsjungenabteilung um 5 Stellen. Der Fonds für Instandhaltung der Schiffe erhöht sich um 597 500 Mk., der Fonds für Naturverpflegung um 433 450 Mk. Eine neue Organisation der Werftabteilungen ist im Etat vorgesehen. Die Kosten des Werftbetriebes erhöhen sich um 315 135 Mk. Die fälligen Ausgaben für das Torpedo- und Minenwesen erfahren eine Erhöhung von 561 000 Mk.

Von der Marine-Verwaltung sind die sämtlichen oben erwähnten Kriegsschiffe in Bestellung gegeben und sind mit der Bauausführung betraut worden: Die Altiengeseilschaft „Weser“ mit dem Bau der Panzerfahrzeuge P und Q; auf der Kaiserlichen Werft zu Kiel wird der Kreuzer D gebaut; 2 Torpedoboote sind auf der Werft von F. Schichau in Elbing in Angriff genommen. Die 4 großen Panzerschiffe A B C D werden erbaut: zwei auf der Werft der Altiengeseilschaft „Vulkan“ in Stettin, eins auf der Kaiserlichen Werft zu Wilhelmshaven, eins auf der Guardener Werft der Schiff- und Maschinenbau-Altiengeseilschaft „Germania“. Die letztgenannte Werft hat auch den Bau der Kreuzerfortette H anzuführen. Es repräsentieren diese Schiffsbauunternehmen ein Kapital von über 56 Millionen Mark, wovon allein dem „Vulkan“ gegen 19 1/2 Millionen, der „Germania“ 16 Millionen zufallen. Der einheimischen Schiffbauindustrie ist hierdurch ein erhebliches Arbeitspensum übertragen worden. Die Konstruktionen der sämtlichen vorstehend erwähnten Schiffstypen sind aus dem Reichsmarineamt hervorgegangen, mit Ausnahme derjenigen für die Maschinen- und Kesselanlagen der großen Panzerschiffe A B C D, für welche marineseitig die von der Schiff- und Maschinenbau-Altiengeseilschaft „Germania“ eingereichten Konstruktionen sind die besten befunden und anerkannt worden sind; dieselben gelangen für alle vier Panzerschiffe zur Anwendung.

## Deutscher Reichstag.

Der Reichstag ist am 22. Oktober Mittags 12 Uhr im weißen Saale eröffnet worden. Es waren ca. 60 Abgeordnete erschienen. Staatssekretär v. Bütticher verlas eine Thronrede in welcher angekündigt wird, daß ganz bedeutend erhöhte Anforderungen an den Geldbeutel der Steuerzahler gestellt werden würden. Es handelt sich um ein neues Militärgesetz, betr. Bildung zweier neuen Armeekorps, sowie Mehrausgaben für Armee und Marine, „behuft der Schlagfertigkeit und im Interesse der Erhaltung des Friedens“. Angekündigt wurden ferner Erhöhung der Matrifularbeiträge, ein neues Bankgesetz, Sozialistengesetz, Errichtung einer Kolonial-Abteilung im Auswärtigen Amt, sowie ein weiterer Kredit für Ostafrika. Die Rede betont schließlich die Erhöhung der Sicherung des Friedens durch die jüngsten Fürsten-Besuche, und hält den Frieden auch im bevorstehenden Jahre für gesichert. — (Dasselbe hören wir beiläufig gesagt in jeder Thronrede. Mehrausgaben für Militärzwecke „im Interesse des Friedens“ und dann die Versicherung, daß der Frieden nicht bedroht sei.)

Am 2 1/2 Uhr eröffnete der Präsident der vorigen Session, Abg. v. Kenow im Reichstagsgebäude die erste Sitzung. Anwesend waren 159 Mitglieder und war infolgedessen das Haus nicht beschlußfähig. Am Mittwoch konnte aus dem gleichen Grunde das Haus nicht tagen und mußte die auf die Tagesordnung gesetzte Präsidentenwahl verschoben werden.

Die Freisinnigen beantragen eine Untersuchung, ob der Kohlenrat der deutschen Eisenbahnen mit dem Artikel 45 der Reichsverfassung vereinbar sei, ferner die Aufhebung des obligatorischen Arbeitsbuches der Bergleute, sowie Aufhebung der Schweineölle und des Einfuhrverbots von der dänischen Grenze. Außerdem wiederholen sie die Anträge, betreffend die Einschränkung der Militärgerichtsbarkeit, die Einführung des Schabenerfages bei unbestimmter Beschlagnahme oder Verbot von Druckschriften und eine genaue Beobachtung des Wahlgesetzes, auch den Sozialisten gegenüber. Bei den Reichstagswahlen soll die Abgabe der Stimmzettel in geschlossenen Couverts erfolgen. — Man sieht, die Freisinnigen versuchen, den schon verblähten Nimbus des „Freisinn“ etwas aufzufrischen.

Das Zentrum hat die Wiederbringung seiner früheren Anträge über die Fortbildung der Handwerkersektorgesetzgebung (Befähigungs-Nachweis), den Arbeiterschutz, die Ausdehnung des Artikels 6 der Ronggo-Acte (Religionsfreiheit) auf die deutschen Kolonien und den Schutz der Wahlfreiheit gegen Beeinflussung der Arbeitgeber (Antrag Kinteln) beschloßen. Ferner hat der Abgeordnete Windhorst im Reichstage den Antrag auf Aufhebung des Priester-Ausweisungsgesetzes (Expatriations-Gesetzes) eingebracht.

## Politische Rundschau.

Vant, den 24. Oktober.

Berlin. Daß das sozialdemokratische Prinzip der Feindschaft gegen die Selbsthülfe nicht mehr innegehalten wird, glaubt die „Nat.-Ztg.“ aus den mehrfachen Erklärungen von Genossenschaftsbäckereien entnehmen zu können, gegen welche sich die „offizielle Sozialdemokratie mit Händen und Füßen sträubt“. Die „offizielle Sozialdemokratie“ sehe jetzt diesen Unternehmungen mit verächtlichen Armen gegenüber; lieb seien ihr diese Versuche nicht und sie möchte daher dieselben am liebsten zum Scheitern bringen, wenn nicht eben anerkannte Lokalgrößen, die sie nicht vor den Kopf stoßen kann, zu Gunsten von Genossenschaften eintreten. — Wenn die „Nat.-Ztg.“ auch nur einigermaßen unterrichtet wäre, so könnte sie nicht die Gründung von Genossenschaftsbäckereien lediglich auf die Initiative der Bäckergehilfen zurückführen, wie sie das in ihren Ausführungen thut. Die Genossenschaftsbäckereien, wie sie von den Arbeitern der verschiednen Branchen jetzt mehrfach ins Leben gerufen werden, sind lediglich ein Ausfluß der sich infolge von Zellen und Niberten stetig steigenden Korn- und Brotpreise und der damit verbundene Verfälschung des Brodmehles mit minderwertigen Produkten. Die Gründer dieser Genossenschaften wissen sehr gut, daß sie auf diesem Wege die soziale Frage nicht lösen können und die „offizielle Sozialdemokratie“ erblickt in diesem Vorgehen nichts Anderes, als den Versuch, unter den gegenwärtigen Verhältnissen hier und da ein, wenn auch nur vorübergehende Erleichterung der bedrückenden Lage des Arbeiters zu schaffen, wie dies ja auch die gemeinschaftlichen Vereinigungen thun, ohne daß sie sich dabei dem Wahn hingeben, durch diese Art „Selbsthülfe“ die soziale Frage lösen zu können. Das hat ja auch die belästigte Sozialdemokratie erkannt, welche ihr großartiges geschäftliches Unternehmen „Roortut“, über das wir in nächster Nummer eingehender berichten werden, nur in dem Sinne führt, daß durch dasselbe die Arbeiterschaft für den weiteren Kampf gestärkt und gehöhlt werden soll. Das sozialdemokratische Prinzip gegenüber derjenigen Art „Selbsthülfe“, die durch Konsumvereine und Produktivgenossenschaften auf kapitalistischer Basis die soziale Frage lösen zu können glaubt, bleibt nach wie vor dasselbe.

— Den von uns im „Nordd. Volksbl.“ mitgetheilten sozialdemokratischen Reichstagskandidaturen sind noch nachzutragen: Göttingen: Wihl. Pannkuch-

Rassel; Goslar: Schriftsteller Wihl. Hros-Cammstadt; Ludenwalde-Züsterbog; Jand-Belzig: Drechslermtr. Heinrich Fabert-Ludenwalde; Sorau: Forst: Maurer Behrens-Frankfurt a. O.

— Zu den bis jetzt bekannt gewordenen sozialdemokratischen Reichstagskandidaten haben die Tischler das stärkste Kontingent gestellt. Es befinden sich nicht weniger als 12 Tischler darunter, von denen allerdings einige nothgedrungen jetzt einen anderen Berufszweig erwählt haben. Es folgen dann die Schlosser und Maschinenbauer x. mit 10, Buchdrucker mit 8, Schriftsteller ebenfalls mit 8 Vertretern. In Letzteren zählen übrigens noch einige bekannte Kandidaten, die wir ihren früheren gemehrlichen Berufszweigen zugezählt haben, die sich jetzt aber lediglich mit der Schriftstellerei befassen. Es befinden sich ferner darunter 6 Schuhmacher, 6 Kaufleute, 4 Zigarrenarbeiter nebst 5 Zigarrenfabrikanten und Händlern, 5 Schneider, 3 Gastwirthe, zu denen außerdem gleichfalls noch eine Anzahl in ihren früheren Berufszweigen aufgeführte Kandidaten zählen, ferner 3 Formler, 3 Maurer, 2 Bergolber, 2 Apotheker, 2 Drechsler, je 1 Rechtsanwält, Sattler, Lehrer, Offizier a. D., Würtlemacher, Gutfabrikant, Zimmerer, Maler, Vitograph, Gutsbesitzer, Hand Schuhmacher, Tapezier, Buchbinde, Doktor, Mühlbesitzer, Glasmacher, Buchhändler, Fabrikant, Musikdirektor, Gärtner, Weber. Die unter den Kandidaten sich befindenden 6 Redakteure sind unter ihren früheren Berufen aufgeführt. Die Berufsangehörigkeit von ca. 10 der Kandidaten ist uns unbekannt.

— Gegen Wilhelm Liebknecht ist die Anklage wegen Bannbruchs erhoben worden, weil er bei seiner Hünreise zum Pariser internationalen Arbeiter-Kongress den Bahnhof zu Frankfurt a. M. passirte, obgleich er aus dem Gebiet des dortigen kleinen Belagerungszustandes ausgewiesen ist. Liebknecht hatte der Frankfurter Polizei von seiner Durchreise Mitteilung gemacht, was die Polizei in Leipzig stets für genügend erachtet. Der Frankfurter Polizei genügt das aber nicht, sie meint, Liebknecht hätte die polizeiliche Genehmigung einholen und abwarten müssen.

— Der nationalliberale Landtagsabgeordnete Geh. Justizrath Reimers in Kiel hat sein Mandat niedergelegt. Reimers vertrat im preussischen Abgeordnetenhaus den 16. schlesw.-holstein. Wahlkreis (Wandsbed-Oldesloe).

— Die Ultramontanen sind eifrig bemüht, sich an die Bergarbeiter heranzubringen und die Bewegung in ihre Hände zu bringen. So hatten bei Gelegenheit des Verbandstages in Bochum, welcher befanntlich aufgelöst wurde, die Ultramontanen ihren Kandidaten für die vorzunehmende Vorstands Wahl bereits durch die „Wiss. Volkszeitung“ bezeichnen lassen, welches Vorgehen allgemeine Verurtheilung fand, wenigstens war Niemand vorhanden, der das Vorgehen durch ein Wort gerechtfertigt hätte. Die Herren Schröder und Siegel-Dortmund bezeichnen dieses Vorgehen als den Versuch, einen Keil in die Bewegung zu treiben, wie das schon einmal im Jahre 1878 geschehen ist. Aber auch die Sozialdemokraten waren an dem Posten, und als einer von ihnen, Deth aus Bochum, sagte: „Wählt, wen Ihr wollt, als Vorsitzenden, nur mich nicht, denn wenn Ihr mich wählt, dann könnt Ihr sicher sein, daß es heißt, die Sache gehe in rotte Hände über, löste der überwachene Polizei-Inspektor die Versammlung auf Grund des Sozialistengesetzes auf.“

— Sozialistengesetz. Die Ausschüsse des Bundesraths haben Dienstag die Verathung des Sozialistengesetzes begonnen, nachdem sich die Regierung den Entwurf gutachtlich geäußert hatten. Als Referent ist, wie für den früheren Entwurf, der sächsische Generalstaats-Anwalt, Geh. Rath Helbig, thätig. Es hieß, die Verathungen würden höchstens zwei Ausschußsitzungen erfordern und die nächste Plenarsitzung, voraussichtlich schon heute, Donnerstag, würde zur Entscheidung führen. — Das Sozialistengesetz wird gutem Vernehmen nach schon Sonnabend dem Reichstag zugehen.

— Nationalliberale Moral. In Bezug auf eine in Aussicht genommene Vermehrung der Leipziger Landtagswahlkreise von 3 auf 5, die nach erfolgter Einverleibung aller Vorhändler vollzogen werden soll, enthält das nationalliberale „Leipz. Tagebl.“ eine Bemerkung, die es verdient, weiteren Kreisen zugänglich gemacht zu werden. In dem bereits einverleibten Dorfe Anger-Crottendorf hat nämlich bei der Landtagswahl am 15. Oktober der Sozialdemokrat 448 und der ordnungsparteiliche Dr. Schill nur 140 Stimmen erhalten, ein Ergebnis, das nach der Ansicht des „Leipz. Tagebl.“ auch die ungünstigsten Erwartungen übertrifft. Anger-Crottendorf habe, so meint das genannte Organ der Nationalliberalen, einen Vorgehmad von dem geliefert, was man von den Hochburgen der Sozialdemokratie, die noch einver-

leibt werden sollen, wie Volkmar, Neuschöndel, Thonberg, Connewitz in Bezug auf politische Wahlen zu erwarten habe. Es werde deshalb Sache sorgfältiger Ermägung sein müssen, wie alsdann (nach Erhöhung der Zahl der Wahlkreise von 3 auf 5) die räumliche Abgrenzung der fünf Leipziger Wahlkreise zu erfolgen habe, damit die Sozialdemokratie in jedem Wahlkreise ein entsprechendes Gegengewicht finde. „Man wird“, bemerkt die „Refr. Jtg.“ dazu, „dem Leipziger Tageblatt“ für dieses offene Geständnis und diese offenkundige Befürwortung einer vom rechtlichen wie auch vom moralischen Standpunkt gleich verurteilswürdigen Wahlgeometrie nur dankbar sei können, es gewährt diese Keuse eine neuen schätzenswerten Beitrag zur Charakteristik der „Stützen unserer Gesellschaft“, die sich mit Vorliebe den Namen „Ordnungsparteien“ beilegen.“

— In ihrer Besprechung der Thronrede bei Eröffnung des Reichstages schreibt die „Voss. Jtg.“: „Der Abjag der Thronrede über die Unzufriedenheit der Arbeiterbevölkerung enthält unperfekter eine Bantrotterklärung der bisherigen Politik gegenüber der Sozialdemokratie. Ursprünglich hat man sich mit der Hoffnung geschmeichelt, in wenigen Jahren einerseits durch strenge polizeiliche und strafrechtliche Maßnahmen, andererseits durch sozialpolitische Gesetze die Arbeiter in das regierungsfreundliche Lager hinüberzuführen. Aber jetzt erwartet die Regierung selbst die Wirkung des Gesetzes über die Altersversicherung erst von der Zukunft und unter dem Sozialistengesetz ist die Zahl der Sozialdemokraten so mächtig angewachsen, daß neue Waffen zur Vertreibung des inneren Friedens gefordert werden. Alle Gesetze aber, welche sich nicht gegen die Quelle der Unzufriedenheit, sondern gegen deren Aecherungen richten, werden so eitel oder schädlich sein wie das bisherige Ausnahmegesetz. An eine unveränderte Annahme des Entwurfs scheint die Regierung selbst nicht zu glauben; sie müßte nur eine „Verständigung“ über die bedeutungsvolle Vorlage, was anscheinend bejagen soll, daß sie zu „geständnerberei“ sei. „Vielleicht leistet das „dauernde“ Gesetz, wie vor zwei Jahren das „verschärfte“ nur Vorspanndienste, um die einfache Wiederholung der zweijährigen Verlängerung durchzuführen.“ — Das „Verl. Tabllt.“, welches scharf gegen das angeklagte Sozialistengesetz polemisiert, erblickt in der Antündigung die Ohnmacht der verbündeten Regierungen, durch ihre direkte Initiative der Wäse des inneren Friedens Vorhub zu leisten. „Der „Nat. Jtg.“ meint, es werde mit Recht das Vertrauen ausgesprochen, daß der Reichstag von dem ernsten Bestreben geleitet sein werde, eine Verständigung über diese, für die friedliche Entwicklung des Reiches bedeutungsvolle Vorlage herbeizuführen; hierbei komme es aber nicht auf das Ob, sondern auf das Wie an, und über das Wie wisse man nichts, vermuthlich weil die Vorlage noch gar nicht festgelegt sei. Die „Germania“ meint, ein dauerndes Sozialistengesetz werde man dann natürlich ebenso wenig loswerden, als man das Kristerausweisungsgesetz selbst jetzt, wo angeblich der Kulturkampf „beendigt“ ist, loswerden kann. Was an Volksworten an die Regierung einmal preisgegeben ist, giebt sie nicht wieder heraus. — Im ähnlichen Sinne sprechen sich noch eine Reihe weiterer bürgerlicher Organe aus. Sie müssen eben befähigen, was wir schon lange behauptet haben.

— Den Angeklagten in Elberfelder Sozialistenprozess ist der Beschluß der Rathskammer des Landgerichts zu Düsseldorf, sowie des Oberlandesgerichts zu Köln vom 12. September d. J. zugegangen, mit der Terminfestsetzung zum 18. November. Die Zahl der Angeklagten, darunter die Abgeordneten Bebel, Damm, Schumacher und Grillenberger, beläuft sich auf 91. In diesem Prozess waren ursprünglich 330 Personen zur Untersuchung gezogen. Davon ist die Untersuchung gegen 202 wieder eingestellt worden, während von den 128 unter Anklage

gestellten noch weitere 72 durch Beschluß der Rathskammer des Landgerichts vom 27. Mai d. J. außer Verfolgung gesetzt werden sollten, von denen jedoch nach dem Beschluß des Kölner Oberlandesgerichts vom 12. September 34 wieder hingugefagt worden sind, sodas im Ganzen 90 Angeklagte und außerdem noch der zuerst als Zeuge benannte, nun aber ebenfalls in Anklage verlegte Abgeordnete Bebel vor Gericht erscheinen werden. Da für den Fall einer Außerverfolgunglegung der vier Reichstagsmitglieder während der Dauer der Reichstagsession der Prozess dennoch am 18. November zur Verhandlung gelangen, gegen die vier Abgeordneten aber später verhandelt werden würde, dürften diese nach einer Erklärung der Elberfelder „Freien Presse“ auf die Stellung eines bezüglichen Antrages überhaupt verzichten, sodas also gegen sämtliche 91 Angeklagte zugleich verhandelt werden wird. Auch der frühere Düsseldorf Rechtsanwalt Welles, welcher durch den Rathskammerbeschluß außer Verfolgung gesetzt war, ist wieder unter Anklage gestellt. Wie man sich erinnert, hat man dessen im Frühjahr erfolgte plötzliche Uebericelung nach der Schweiz aus der ihm drohenden Anklage erklärt. Unter den Angeklagten befinden sich 4 Reichstagsabgeordnete, Bebel, Grillenberger, Damm und Schumacher. Gegen verschiedene Angeklagte, unter denen die Herren Grimpe (Elberfeld), Weuher (Schweim) und Marshall (Lüttringhausen), war wegen eines im „Sonntags-Erzähler“ und dann im Separatverlag erschienenen Gedichts „Das Landsturmlied“ Anklage erhoben. Diese Anklage ist fallen gelassen unter folgender Motivierung: „Das „Landsturmlied“ ergeht sich in der Form eines Liedes nach der Melodie „der Referevemann“ in sechs Strophen über die Errichtung des Landsturms. Die Anklage findet in der Verbreitung dieses Liedes ein Vergehen gegen § 131 des St.-G.-B. mit Rücksicht auf die unterrichtlichen Worte des Refrains der ersten Strophe, und die zweite Strophe, welche lautet:

1) „Wie schnell vergehen der Rindheit Jahre,  
Dann schwinden wir zum Lebestof;  
Von siebzehn Jahr' an bis zur Bahre  
Wird keiner los den bunten Rod.

Drum Brüder stoß die Gläser an,  
Zum Landsturm kommt, wer schaufen kann;  
Da einer nur ein' Arm ein Wein,  
So muß er doch beim Landsturm sein.

2) Wer nicht mehr gut ist auf den Füßen,  
Der kommt zur Landsturmreiterei,  
Es taugt ein Jeder zum Erdstehen,  
Drum wird auch Keiner landsturmfrei.  
Drum Brüder u. s. w.“

Daß in diesen Worten weder die ernstlich gemeinte, noch ernstlich aufzufassende Behauptung gefunden werden kann, als werde Jeder, der auch nur einen Arm, nur ein Bein habe, dem Landsturm anmerkt, und daß mithin hier weder eine Erdichtung, noch eine Entstellung von Thatfachen im Sinne des § 131 l. c. vorliegt, bedarf einer weiteren Ausführung nicht.“

— Der Attentäter auf den Prinzen Wilhelm ist als der bemittelte Fabrikantensohn Gottlieb Martin Müller von Detmingen ermittelt. Die Familie Müller, die eine Weberei und Spinnerei besitzt, ist protestantisch und zwar pietistisch. Demnach sind die von dem Thäter angegebenen Motive unwahr. Ein Bruder hat die Verurtheilung des Thäters festgesetzt. Ueber die Verurtheilung des Attentäters ist man kaum noch im Zweifel. Mit der „Anarchisten-Verschwörung“ und dergleichen Klimbim ist es einmal wieder nichts. Wie wäre es mit einem Ausnahmegefes gegen die „protestantischen Nader“?

— Reichshauptmann Wismann geht in Ostafrika „schneidig“ vor. Nachdem erst vor einigen Tagen ein Gefecht bei Bagamoyo gemeldet wurde, berichtet man jetzt aus Sansibar, 23. Okt.: „Hauptmann Wismann

schlug die in Usaramo eingefallenen Kuffändischen bei Somme und brachte denselben einen Verlust von 40 Toden bei. Ferner erhielt Wismann die zuverlässige Nachricht, das Emin Pascha und Stanley, begleitet von dem Italiener Casafati und 6 Engländern, Ende November in Nyapua innerhalb der deutschen Interessensphäre erwartet werden.“

— Akademische Lehrscheit. Das „Verl. Volksblatt“ schreibt: „Zum Beweis dafür, daß die „Lehrscheit“ an den deutschen Universitäten nichts anderes als eine Phrase ist, verweigerte die Leipziger Universität einem ausgesprochenen Marxianer, dem Dr. C. Schmidt, die vonia legendi (Erlaubnis zu lehren), sofern er nicht auf die Herausgabe seines Werkes über die „Durchschnittsprofite auf Grundlage des Marx'schen Werthgesetzes“ verzichte.“ Die „Verl. Volks-Jtg.“ bemerkt dazu: „Wir halten diese Wilttheilung für ungläublich, müssen aber — nachdem sie einmal in solcher Form das Licht der Öffentlichkeit erblickt hat — den dringenden Wunsch ausdrücken, daß sie möglichst schnell von zuständiger Seite als unrichtig zurückgewiesen wird. Wäre sie richtig, so wären sämtliche Lehrstühle der Volkswirtschaft an deutschen Hochschulen nur noch werth, als wurmschichtiges Brennholz auf dem Trödel vergangen zu werden. Die von dem „V. V.“ genannte Schrift des Dr. Schmidt, die inzwischen bei J. H. W. Dietz in Stuttgart erschienen ist, ist eine schwer gelehrte, nur bei eindringender Kenntniß des „Kapitals“ von Marx verständliche und inforsen sich der eingehenden Besprechung in einem politischen Tagesblatte entziehende, übrigens aber wissenschaftlich sehr wertvolle Abhandlung, welche sich zu der von Herrn Brentano, Rofers Nachfolger in Leipzig, jüngst gehaltenen Antrittsrede der inneren Gebiegenheit nach etwa verhält wie Gold zu Blech. „Marxianer“ ist Herr Schmidt allerdings in dem Sinne, daß er sich mit wissenschaftlichem Ernst in das wissenschaftliche Werk von Marx vertieft hat, — eine Leistung, für welche beläufig Alle, die sich ihr unterwinden, auf dem Prutaneum gepfeist zu werden verdienen, wenn es anders dem „Staate der Sozialreform“ irgend welcher Ernst mit seiner Aufgabe wäre — aber die auch nicht mit einer Silbe etwas anderes als das abstraktste, aller Politik völlig fremden Ernst athmet. Ist die Nachricht des „Verl. Volksbl.“ richtig, so hat eine deutsche Hochschule in himmelstreichender Weise die Wissenschaft verungewaltigt und wir können nur hoffen, daß die Leipziger Universität sich glänzend von diesem schimpflichen Verachte zu reinigen weiß.“ — Herr Conrad Schmidt hat inzwischen dem „Berliner Volksbl.“ eine Berichtigung zugesandt, welche besagt, daß Herr Schmidt, als er sich an der Leipziger Universität als Privatdozent habilitieren wollte, von der sächsischen Regierung zurückgewiesen wurde. Von nichtoffizieller aber bestunterrichteter Seite habe er dann gehört, daß falls er seine oben genannte Arbeit veröffentlichte, er an seiner deutschen Universität als Privatdozent zugelassen würde. Also nicht die Leipziger Universität, sondern das sächsische Ministerium hat Herrn Schmidt als Privatdozenten abgewiesen und seine Zulassung zur Habilitationssprüfung verweigert und nicht von offizieller, aber von bestunterrichteter Seite hat er erfahren, daß ihm bei Veröffentlichung seiner wissenschaftlichen Arbeit die Lehrstühle der deutschen Universitäten geschlossen würden. Das genügt!

— Daß Tellerfammlungen, welche in Versammlungen zur Dedung der Unkosten veranstaltet werden, als von der polizeilichen Genehmigung abhängige Kollekte aufzufassen sind, hat am Montag das Kammergericht entschieden. Es handelte sich um eine Tellerfammlungen, welche auf einer Tischlerverjammlung in Riegnitz veranstaltet worden war. Wegen dieses Thatbestandes wurde gegen die Veranstalter dieser Sammlungen, zu der keine polizeiliche Genehmigung vorher eingeholt war, Anklage erhoben unter Bezugnahme auf Polizeiverordnungen der Riegnitzer Regierung von 1852 und 1862, welche nur Kollekten in Privat-

25)

### Irrungen.

Kriminalnovelle von G. Struder.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Das Landvolk am Rhein ist im Allgemeinen von sehr heftiger und reizbarer Natur, und das zeigte sich auch jetzt wiederum einmal auf eine für die an dem Tische sitzenden Personen in höchst unangenehmer Weise. Denn kaum hatte der zukünftige Schwiegersohn des Barons jene belebigen Worte gesprochen, als der stärkste der beiden Männer mit tormiger Miene an ihn herantrat, und indem er seine schwielige Faust auf von Dürenstein's Schulter legte, zu ihm sagte:

„Von dem Baron lassen wir uns schon etwas gefallen, weil er ein alter Mann ist, aber daß ein junger herausgelaufener Burche wie Ihr, ehrliche Leute als Gesindel und Ranaile bezeichnet, das ist denn doch ein wenig zu hart. Untersteht Euch noch einmal, ein solches Wort zu gebrauchen und ich schlage Euch zu Boden, daß Ihr an ein Kuffchen sobald nicht denken sollt.“

Dabei schüttelte er den ihn ganz entsetzt ansehenden Mann heftig auf seinem Stuhle, und in diesem Momente rief Marga einen lauten Hülfesruf aus. Schon eilte der Förster, so schnell er konnte, zur Hüfte herbei, doch ein Anderer kam ihm bereits zuvor.

Mit einer Gemandtheit der Bewegung, die man dem starken Manne nicht hätte zutrauen sollen, war Stumpf herzugestrungen und hatte den Angreifer Dürenstein's unter den Armen gefaßt, worauf er ihn mit außerordentlicher Gewalt wohl 10 Schritte weit von sich auf die Erde schleuderte. Alsdann gegen den andern Arbeiter, welcher seinem Kameraden beizustragen wollte, sich wendend, streckte er diesen mit einem einzigen Faustschlage zu Boden. Ohne jede Spur einer besonderen Erregung behielt er

hierauf die beiden Gegner im Auge, ob dieselben nicht abermals zum Angriffe übergehen würden. Doch diesen, die sich nur mühsam erhoben hatten, schien jede Lust, nochmals mit dem Fremden anzubinden, um so mehr vergangen zu sein, als sie jetzt auch den Wirth, sowie Springer zu dessen Schutze bereit neben ihm erblickten. Sie tranken ihr Bier aus und entfernten sich dann langsamen Schrittes, um noch von weitem den Zurückgebliebenen mit den Fäusten zu drohen und dabei sehr kernige Schimpfworte gegen dieselben auszusprechen.

In der allgemeinen Aufregung waren der Bürgermeier und seine Tochter gleichfalls herbeigeeilt und standen jetzt von Angesicht zu Angesicht dem Baron und seinen Angehörigen gegenüber.

Der letztere schien eine Zeit lang zu schwanken, was er thun sollte, mit einem Male jedoch schritt er auf Stumpf zu und sagte zu ihm:

„Ich danke Ihnen für ihre rechtzeitige Hülfе, Sie sind ein waderer Mann.“

Ohne die übrigen Anwesenden eines Wortes oder Blickes zu würdigen, wandte er sich hierauf an seine Tochter und deren Bräutigam, die er kurz ersuchte, mit ihm sofort auszubrechen. Die peinliche Szene hatte den Stolz des hochmüthigen Mannes tief verletzt, Zorn und Scham vertrieben sich bei ihm in jeder Bewegung und in jeder Miene.

Während der noch sehr kasse Herr von Dürenstein einige kaum verständliche Worte, die wohl eine Art von Dank ausdrücken sollten, an den energischen Fremden richtete, heftete Marga ihre Augen mit Bewunderung auf dessen gewaltige Statur, um dieselben gleich darauf mit eigenthümlichem, fast verlangendem Ausdruck auf dem erregten Antlitze Springer's ruhen zu lassen. So vertieft war sie in dieses abwechselnde Betrachten, daß es ihr

ganz entging, wie einer ihrer auf Carl gerichteten Blicke von Hedwig aufgefangen wurde und wie diese mit einem Male jäh erblauete. Erst als ihr Vater sie zum zweiten Male in ungeduldigem Tone anforderte, mit ihm zu gehen, entfernte sie sich mit einer stolzen, kaum bemerkbaren Verneigung, ohne daß ein Wort zwischen ihr und jenen vier Personen gewechselt worden wäre.

Die unbefangene Stimmung der kleinen Gesellschaft war durch diesen Zwischenfall vollständig hinweggeschwund. Man besprach denselben allerdings noch eine Zeit lang gründlich, man sollte auch dem Wuthe und der Stärke des Amerikaners um so mehr seine Bewunderung, als der Angreifer des Herrn von Dürenstein, wie der Bürgermeister bemerkte, ein wegen seiner Körperkraft weit und breit bekanntes Individuum war, aber dieses Thema erschöpfte sich allmählich und eine gewisse Einigkeit begann sich einzustellen. Besonders Hedwig, die mit einem Male sehr wortfahig geworden war, drängte wiederholt zum Aufbruche, so daß der Bürgermeister schließlich seinem Ruffche befahl, den Wagen reisefertig zu machen. Der Amerikaner wollte zwar Springer bewegen, mit ihm auch zu Fuße wieder zurückzufahren, doch dieser, der eine geheime Scheu vor dem Manne in sich verspürte, erklärte, daß er zu müde hierzu sei und daß er daher von dem Antrieben des Herrn Hundrecht, in dessen Wagen zurückzufahren, Gebrauch machen werde. Unter diesen Umständen und da er ohne Gesellschaft den weiten Weg nicht zurückgehen wollte, stieg denn auch Herr Stumpf, der Einladung des Bürgermeisters folgend, in die Kutsche, die etwa eine halbe Stunde später mit ihren Insassen wohlbehalten in Hohenheim wieder eintraf.

(Fortsetzung folgt.)



zirkeln und kirchliche Wohlthätigkeitskollekten frei läßt. Nachdem das Schöffengericht und die Strafkammer im Sinne der Anklage auf eine Geldstrafe für die unterlassene Einholung der Genehmigung jurastant hatte, hat nunmehr auch das Kammergericht sich dieser Auffassung angeschlossen. Um die Tragweite des Urtheils zu erkennen, müßte man den Verlauf der bezüglichen Polizeiverordnung kennen. Für Veranlassungen, welche keine öffentlichen sind, sondern nur einen bestimmten Kreis von eingeladenen Personen umfassen, sowie Versammlungen können auch jene Polizeiverordnungen Telleransammlungen nicht verboten haben, zumal, wenn es sich nur um die Dedung der Unkosten handelt.

**Verboten auf Grund des Sozialistengesetzes** wurde die ohne Angabe des Verfassers, Druckers und Verlegers erschienene und in Schleswig verbreitete Broschüre „Von Oben und von Unten. Ein Pfingstgruß“ durch den Regierungspräsidenten in Schleswig.

**Schweiz.**

**Bern, 22. Oktober.** Die vom Bundesrathe am 30. August gegen die Urheber und Verbreiter des Manifestes der Schweizer Anarchisten eingeleitete strafrechtliche Untersuchung ist nunmehr abgeschlossen. Der Untersuchungsrichter Favoy und der für diese Angelegenheit ernannte Bundesanwalt Stockmar stellen den Antrag: in Anklagezustand zu versetzen und den Bundesassisen zur Aburtheilung zu überweisen Albert Nicolet aus La Ferrier (Bern), gegenwärtig in Gaux de Jonbas, Felix Nikolaus Darboval aus Liddes (Wallis), gegenwärtig in Kaufame, und Ferdinand Haeni aus Ouenberg (Solothurn), gegenwärtig in Basel, und zwar den erstgenannten als Urheber des Anarchistenmanifestes, die beiden letzteren als Theilnehmer. Der Bundesrath hat sich mit diesen Anträgen einverstanden erklärt.

**England.**

**London.** Die Arbeiterbewegung in London veranlaßte am Sonntag verschiedene Kundgebungen. In Deptford versammelten sich die Angehörigen des dortigen internationalen Viehmarktes und protestirten gegen die vom Ackerbauministerium verhängte Aufrechterhaltung des Verbots gegen die Landung lebenden Viehs aus Schleswig-Holstein. Eine in Deptford abgehaltene Versammlung von Hausanwehrenden und Dekorateurinnen protestirte gegen die Verwendung belgischer Arbeiter in einem Londoner Theater. Der Ausland und die Arbeitsreise in Sitvortown gab zu einer Arbeiterkundgebung im Viktoriapark Veranlassung. An den Eingangspforten zum Battersea Park fand Sonntag Nachmittag eine Massenversammlung von ca. 2000 Arbeitern, meist Eisenbahn-Angestellten, zwecks Unterstützung des neuen allgemeinen Eisenbahnarbeiter-Vereins statt. Dieser Verein erstreckt 1) längere Arbeitszeit, 2) bessere Bezahlung und 3) bessere Bedingungen im allgemeinen. S. B. Rogers präsidirte. John Burns beantragte eine Resolution, erklärend, daß zur Erlangung der obgenannten Ziele die Zeit gekommen, daß die Eisenbahnarbeiter sich organisiren und die Versammlung sich verpflichte, dem neuen Gewerksverein beizutreten. Jedes Gewerk sollte einen Gewerksverein haben, und dann könnten alle so geschaffenen Vereine sich föderiren und einen Verwaltungsrath ernennen, der danach sehen würde, wie die Interessen der Gewerksvereine als solche am besten zu schützen und bauern zu verbessern seien. Die Eisenbahn-Angestellten Englands zählen 360 000 und die „Amalgamirte“ Gesellschaft von Bahnangehörigen haben nur 13 000 Mitglieder, aber eine Bilanz zu ihren Gunsten von 80 000 Pfd. Sterl. Die Beiträge seien zu hoch und die Gesellschaft sei nur eine Kranken- und Sterbekasse. Die Arbeitszeit müsse auf 54 Stunden per Woche reduziert, der Lohn um 3 Sh. per Woche erhöht werden und die Arbeiter sollten ebensowohl Ferien als die höheren Beamten haben. Sie verlangen auch gleiche Zahlung für Leerzeit. Wenn der Verein nur 40 000 Mann zähle, würde ein Ultimatum desselben sofort die Gesellschaften zum Nachgeben bringen. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Die „St. James Gazette“ bemerkt hierzu, daß ein Streik der Eisenbahn-Angestellten die Theilnahme des Publikums nicht haben würde. Im Hydepark fand Nachmittags eine Versammlung statt, die von dem Arbeitervereiner der beim Postamt Angestellten einberufen war. Der geringe Lohn der Briefträger, Sortirer u. wurde von den Rednern scharf getadelt und die Leute wurden aufgefordert, dem Verein beizutreten, als das einzige Mittel, sich besseren Lohn zu verschaffen. Die erste Nummer eines neuen Blattes, „Postman's Gazette“ genannt, wurde zum Verkauf ausgeben und eine Sammlung zu Gunsten des Fonds für die Bewegung veranstaltet. Die Versammlung nahm eine Resolution an, welche sie ansehnlich machte, den Verein zu unterstützen.

**Gewerkschaftliches.**

**Murks!** Die Arbeiter der Outfabel von D. Cohn und K. Mendl in Ludenwalde haben am 22. d. M. in Folge Wahrung der Recht niedergelegt. Wie sollen daher künftl. Kollegen, den Bezug fernhalten, Aufschriften und Beschriftungen sind an Herrn E. Schmidt, Frankenstraße 21, zu senden.

**Gemann!** Der Streik der Strumpfwirker in der Fabrik von M. S. Eise in Kappel ist zu Gunsten der Streikenden beendet. Dagegen ist in Thalheim im Erzgebirge ein Streik der dortigen Textilarbeiter ausgebrochen. Es streiken 365 Arbeiter und Arbeiterinnen. Zugang ist fernzuhalten. Sendungen jeder Art nicht an Paul Wegel in Thalheim i. Erzgeb. bei Strömacher Wegel. Bülfe thut dringend noth!

**Paris.** Die Streiks im Pas de Calais sind auf's Neue ausgebrochen, da die Bergleute die angebotenen 10 pct. Lohnermäßigung für ungenügend halten. Die Herren von Courrières, Douzeux, Vicoien, Decourt und Derigmes feiern; die Bergleute durchziehen die Gegend mit Fahnen. In Lens wird gearbeitet.

**Mons.** 21. Oktober. Eine gestern abgehaltene Versammlung der Grubenarbeiter beschloß, an die Direktoren der Kohlengruben eine Forderung zu richten, in welcher eine 20prozentige Lohnermäßigung gefordert wird. Retrikt wird dieselbe mit der Erhöhung der Kohlenpreise. Im Falle der Weigerung werde ein Streik eintreten.

**Korrespondenzen.**

**Lübeck, 21. Okt.** Alle Welt hat in voriger Woche von unserer guten Stadt gesprochen — wenigstens alle Tagesblätter haben von ihr geschrieben. Und warum? Lübeck hat „ein Denkmal enthüllt“. Es hat es ja bauer! Wie sollte es denn die Höhe nicht mitmachen! Und wenn wurde das Denkmal gefest? Sinnen der führen alten Bekämpfer bürgerlicher Freiheit, welche diese Stadt in früheren Jahrhunderten herorgebracht hat? Welche nicht! An so etwas erinnert man nicht gern heut zu Tage! Nein, der Gefeierte war ein sanftmüthiger Sohn des modernen Judenaugen-Lübeck, der zahme barmhertige Vorderechter Emanuel Geibel. Nun, man soll das Befehre nicht des Guten Feind sein lassen. Wenn wir auch lieber andere Männer im Vordergrund des lübbischen Sozialpatriotismus sehen, als den Vorden des famosen Mannens, in welchem es als vernünftig und schon dargestellt wird, das die ihn bei seiner Rückkehr aus Frankreich erst recht fest bestimmt, weil er „das eiserne Kreuz“ mitbringt — immerhin war Geibel weißlos ein vortrefflicher Dichter, der sein Denkmal besser verdient hat als so Mancher, von dem schon im Leben mehr Aufhebens gemacht wird als von irgend einem Ritter des Geistes, obgleich er seinem Gott auf den Knien danken könnte, wenn er jemals in seinem ganzen Aufgehen so viel Geiße befehen hätte wie der kleinste verdungerte wirthliche Port in einem Tagelöhner. Geibel'seile sei an den namentlich erdärmlichen Jakob II. von Genua erinnert, der auch sein eiserne Denkmal trägt in Württemberg. Schade nur, daß die Geibel-Geier meist sich mehr an die Flauerer als an die kräftigen Ergüsse ihres Liebblings halten. Wenn würde doch wohl häufiger das prächtige Gedicht stirt, in dem er — 1845 — das Raht Bellagars schildert — als Symbol moderner Zukunde. Nachdem er beschrieben, wie „er“ in amuthigster Umgebung „tanzen um das gelobte Land“, fährt er fort:

Wir ist's, durchsichtig wie die Wañ,  
Und draußen, dich und dich,  
Da drängen sich bei Fadelbrand  
Licht laufend Jungsgesichter.  
Doch aber ist bei der Entzündung kein  
Verleiteter Kampfgesicht ein Weib  
Mit blutroth flatternder Fahne,  
Und sich, der Boden wird zu Glas,  
Und brumten sich ich sitzen  
Den Tod mit Augen hoch und groß  
Und mit der Erde klüßen;  
Säng' auf Särgen rings gethürmt —  
Doch dräng' bin wie rasend stürmt  
Der Zaun mit Wiesen und Geigen  
Sie haben Augen und sehen's nicht,  
Sie krauchen fort und lachen;  
Sie hören's nicht, wie um Gericht  
Schon Haß und Säule truden.  
Zweiter jauchzt der Geige Ton —  
Ihr Männer, ihr Weiber von Babylon:  
Wene Teufel lüpparin!

Wenn der Mann das heut zu Tage gemacht hätte, wäre er vielleicht sozialistengesetzlich ausgewiesen worden, sobald er den Boden eines Belagerungsgebietes betreten hätte. Daß ein Jügel aus diesem Geichte in seiner Ferkaltung bemerkt wurde, ist freilich kein Wunder. Doch aber ist bei der Entzündung ein veritables Wunder passiert. Ich habe es deutlich gehört, wie der bronzene Geißel etwa eine Minute nachdem die Hölle gefallen war, mit schmerzlich energischem Tone ausrief: „Au! Ich wollte meine Sinnen nicht trauen, fand jedoch bald die Erfüllung des fast Unglaublichen. Irrend ein leichtsinniger Mensch hatte die Unvorsichtigkeit begangen, dem Denkmal ein Exemplar der zwei Tage vorher erschienenen neuesten Nummer der „Lübecker Nachrichten“ vor die Augen zu bringen, und zwar in der Weise, daß die Blätter des Manifestes gerade auf die Anhangsfläche des Geißelbogens fallen mußten, welcher — man nehme zuvor einen Bittreuer — um nicht Anwandlungen zu bekommen — also lautet: „Freiß auf, mein Lübeck, holze (Wieso? Lange nicht mehr) die Stadt der Freien (???) Wer laßt da! Hyl. Alles!“ Du Vert (Au!) des Nordens (Warum nicht! Du Nordens Verte! Das wäre doch deutsch!), alte Hanjamaacht (Wep! Lübeck ist die alte Hanjamaacht)“

Kuf, küll in lebend Grün der Straßen Reihen (Der Straßen Reiden? Zeit, wenn Rehen den die Lübecker Straßen wie Häuser in Reihen stehen einander!)  
Daß sie (die Rehen der Straßen) zu Ehren Deines größten Sohnes (Wite! Wite! Lübeck hat doch wohl in der Zeit der Kraft und Selbstständigkeit ein Bischen größere Ehre hervorgebracht als ein moderner Geliebter (Voten!) weihen (Au! Au! Ein Beruf zu viel — sechs Lämber statt fünf! Doch daß ich noch nichts gegen den Unstun des Anhalts: Die wunderbaren „Rehen“ sollen zu Geibel's Ehren „gemeint“ werden? Welcher Mensch kann mit diesem Galimatias das geringsten vernünftigen Sinn verbinden?)  
Dum feines Radruhm's schänter Tag erwaacht! (Wie hochhaft! Als einen schüneren Tag soll Geibel's Radruhm nicht erleben? So grausam sind wir nicht. Wir meinen, belagter Radruhm wird bedeutend vergnügter sein, wenn er seines Vaters poetisches Testament erfüllt sieht, daß „in unserer Mitte der Freiheit, Sucht und Sitte tauschendjähriges Recht“ geordnet werde! Ah wie weit sind wir davon seit 1871 zurückgekommen!)  
Freiheit — Sucht — Sitte — wo sind jetzt die wirthlichen Kämpfer dieser dachten Güter der zu ersehenden Zukunft! Von der Gewissart kann ja nur mit Beschämung die Rede sein.)  
Daß von den Geibeln Lübeck's Banner rauschen (Na, das „Rauschen“ ist ihm schon seit 300 Jahren ganz gewaltig vergangen!)  
Es reihen Kränze sich von Haus zu Haus (Sie scheinen vor den Hausherrn Spalter zu bilden, damit keine Dynamitbombe aus irgend einem Knechtlerer geplatzt wird. Was kann nicht Alles postiren in einer Stadt, in welcher der große Anarchist Theodor Schwarz haust und der furchterliche Paul Bon anderen gemeingefährlichen Inholden ganz zu sprechen!)  
Was anbauchvoll läßt der Mühl und lauffen (Geit sei Dam! Spiel, spielt, dann hört er auf zu dichten!)  
Die Dir, Emanuel, zum Grub erbraus — ja erbraus, so heißt es, meine Väter, nicht erbraus, denn das reinte sich nicht auf Haus Maus raus aus Sans Braus Strauß Schmauß und andere gute Dinge, an die unser Fort gebracht haben mag, als er sich auf dieses herrliche, wenn auch nicht ganz grammatisch-fällige Schlüsselwort seiner Stroche kapprirte. Er ist wohl selbst ein feiner Anarchist des Barmhals, der es mit seiner Manneswürde nicht vereinbaren kann, sich vor irgend einem Gelecke zu beugen? Sollte doch der hütere Grund seiner sonderbaren Dichtweise sein, so machen wir ihm unser Kompliment: Honneur au courage malheureux! Ehre dem Mut in Noth.)  
Und freilich steht der Mühl, die noch hoch — die leben im Glauben! — Strophen seines Hymnus durchzuflößen. Wir begnügen uns, dem Glauben das Zeugnis zu geben, daß es nach Form und Inhalt „auf der Höhe der Situation“ steht und dem Gedicht und Geist unserer „gebildeten und tonangebenden Klassen“ vollständig entspricht.

„Als in den Sinnenraum eiter Veder  
Das schone Kind, die bunte Poesie,  
Gefestigt lag in laher Luft barriere, (sind! Wirtlich!)  
Geworfen zu mit keuchem Ruffe wieder  
Ja neuen Leben, hoher Reithel sei“ — u. s. w.  
Kenne druffe Poesie, daß ihr die tiefe deutsche Kuf-Dist so gettschämlich lüchste bekommen ist, wie figura auf. Die letzten namhaften deutschen Dichter — die kürzlich verstorbenen Hamerting und Steern, die altgewordenen Jordan und Heple — Aepeten der Geibel-Praxis waren sie doch wahrlich nicht. Und was unter dem jüngeren Radruhm's etwas kräftiger Knochen zeigt, an Geibel schließt es sich womöglich noch weniger an als die eben Genannten es thaten. Wo ist denn nun von ihm gewerdte neue deutsche Poesie? Ach dies engbrüstige Penkschädeln vermag keine gefunden Jungens zur

Welt zu bringen und noch weniger an eigener quellenfeiger Mutterbrust aufzunähren, denn es fehlt ihm die erhe Bemerkung zum fruchtbareren Dasein, rottes heißes Blut. Doch genug für diesmal! Es giebt noch mehr zu erzählen; doch davon nachdes Mal.

**Dortmund, 22. Oktober.** Die Führer der demokratischen Partei hielten in Karlen bei Dortmund eine öffentliche Versammlung ab. Ein Redner (Zemkrat) sprach über die politische Lage. Er erwähnte unter Anderem, daß der Vertreter für hier (Dietrich Reine) nicht das mindeste Interesse für das Volkswohl gezeigt habe, man müsse einen andern wählen (Jurus) aus der Versammlung: Einen Sozialdemokraten. Auch erzielte der Redakteur der verbotenen „Arbeiterzeitung“ das Wort, welcher die Ausführungen der demokratischen Redner einer scharfen Kritik unterzog und unter Anderem ausführte, daß die stehenden Heere nur um Schupe Derjenigen da sein, die das Heft in den Händen hätten. Man habe dies beim Bergarbeiterstreik gesehen. Gätte das Volk die Macht in der Hand gehabt, dann wäre der Streik anders ausgefallen. Man müßte das stehende Heer in eine Volkswache verwandeln — bei diesen Worten erhob sich der überwachende Beamte und ließ die Versammlung auf Grund des Sozialistengesetzes auf.

**Jöbenbüren, 23. Oktober.** Ein äußerst gefährlicher Mensch muß der Glasarbeiter D. aus Braudwebe sein. Als derselbe kürzlich hiesige Beamte besuchte und bei dieser Gelegenheit auch seinen Kollegen in der Wollfäbr Glasfabrik einen Besuch abstatten wollte, erhielt derselbe, kaum daß er die Wohnung seines Besuchsmitbringers hatte, von der Firma Friede Wolf ein Schreiben, daß er binnen 5 Minuten die Fabrik und die zu derselben gehörigen Wohnräume zu verlassen habe, widrigenfalls die Ortspolizei sofort in Kenntnis gesetzt werden würde. Mit welchem Rechte sich der Vertreter der Firma anmaßen darf, in das hiesige Recht der Arbeiter einzugreifen, ist uns unerfindlich.

**Aus Stadt und Land.**

**Bant, 24. Oktober.** Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Gemeinewählerliste bis zum Donnerstag, den 31. Oktober, im Lokale der Bm. Brumund „Zum Rathhause“ zur Einsicht ausliegt. Jeder wahlberechtigte Gemeindegürger muß es sich zur Pflicht machen, sich davon zu überzeugen, ob sein Name in die Liste eingetragen ist. Reklamationen müssen bis zum genannten Termin beim Gemeindevorsteher angebracht werden.

**Wilhelmshaven, 24. Oktober.** Sitzung des Bürgervorsteherkollegiums vom 22. d. M. Das Kollegium erklärte sich damit einverstanden, dem Redner Architektenverein das Preisanschreiben zum Rathhausebau zu übertragen unter der von dem betreffenden Verein gemachten Bedingung, daß nur Mitglieder des Vereins zum Wettbewerb zugelassen werden. In die Kommission behufs Einschätzung zur Klaffensteuer wurden die Herren Foden, Gehrels, Meppen, Rathmann, Tammen, Jarnus, Garlids, Transchke, Oldewurtel, Anders, Otten und Vehmann und als Ersatzmitglieder die Herren Tappin, Egberts, Wegener und Ebert gewählt. Einige Etatsübersichtungen, entstanden durch Verlegung einer Grenzprofite, Lokiren u. einer Spritze und Beschaffung von Spritzenbeizigen, werden genehmigt. Bezüglich Ausbaues der Grenzstraße werden die diesbezüglichen Magistratsvorschlüge genehmigt. Bezüglich Einführung des Tomatenfestes, welches am 1. Jan. 1890 durchgeführt sein soll, ist ein Antrag auf Sinausschiebung des Termins bis zur Entscheidung des Ministeriums betr. Einführung der Torfpreise vom Landrath abgelehnt worden. Mit Rücksicht darauf, daß infolge streifer Durchführung der landrätthlichen Anordnung viele kleine Hausbesitzer rümt würden, beschließt das Kollegium, den Magistrat zu eruchen, er möge in Erwägung ziehen, ob die Bürger thatsächlich die Pflicht haben, aus eigenen Mitteln die Kosten zu decken, die ihnen infolge Einführung einer im allgemeinen fanitären Interesse erlassenen Polizeiverordnung entfallen sind. Nach Erledigung einiger weiterer unbedeutender Punkte wurde die Sitzung geschlossen.

**Deppen, 24. Oktober.** Die Liste der zu den öffentlichen Gemeinderathswahlen in der Gemeinde Deppens stimmberechtigten Personen liegt vom 24. d. M. bis zum 7. November einsehlich im Sachstischen Wirtshaus hieselbst zur Einsicht der Beteiligten öffentlich aus. Etmalige Erinnerungen gegen die Richtigkeit der Liste sind binnen des angegebenen Zeitraumes schriftlich oder zu Protokoll bei dem Gemeindevorstande, bei Strafe des Ausschlusses, einzubringen. Verläumde also keiner der wahlberechtigten Gemeindegürger, sich davon zu überzeugen, ob seine Name in die Liste eingetragen ist.

**Oldenburg, 24. Oktober.** Wie nunmehr bestimmt ist, wird der Reichstagsabgeordnete des 1. Oldenburgischen Wahlkreises, Professor Dr. Ennecerus, am Donnerstag, den 31. d. M., Nachmittags 3 1/2 Uhr, im „Ratheder Hof“ zu Rastede und am Freitag, den 1. November, Abends 7 Uhr, im Saale des „grauen Hof“ in Oldenburg den Wählern über seine Thätigkeit im Reichstagsbericht erstatten.

**Oldenburg, 24. Oktbr.** Am Sonntag, den 27. Okt., feiert der hier sehr beliebte Klub „Freundschaft“ sein 1. Stiftungsfest in Habel's Hotel. In der verhältnismäßig kurzen Zeit seines Bestehens ist es ihm gelungen, sich die Sympathien der hiesigen Arbeiter dermaßen zu erwerben, daß er Angehörige fast aller Berufsstände zu seinen Mitgliedern zählt. Trotz mancher Verächtlichkeiten und Verleumdungen, deren er naturgemäß als Arbeiterverein ausgelegt ist, hat er unermüdet den Weg verfolgt, der ihm nach der Grundhahn, welche bei seiner Gründung maßgebend waren, vorgeschrieben war, nämlich das freundschaftliche Band der Arbeiter untereinander fester zu knüpfen und immer neue Mitkämpfer für die Arbeiterfrage anzuzuerben und auszubilden. Wenn wir auch mit den Erfolgen gewiß ja sehr zufrieden sein können, so müssen uns diese aber weiterhin noch mehr anpornen, den Weg, den wir beschritten haben, auch weiterhin einzuhalten und darnach zu streben, den Klub so stark und kräftig zu machen, daß er den Erwartungen und den Anforderungen, die an ihn gestellt werden, voll und ganz genügen kann. Und so möge denn auch das 1. Stiftungsfest dazu dienen Theil redlich beitragen, daß ein guter Schritt weiter gethan wird auf der Bahn, welche uns zum Ziele führen soll. Aus diesem Grunde wünschen wir, daß das Fest sich zu einem solchen gestalten möge, wie wir es in seiner Art in Oldenburg noch nicht gesehen haben.

# Lampen empfiehlt in großer Auswahl äußerst billig

## Eduard Buss, Bismarckstraße Nr. 56.

### Schulacht Bant.

**Gebung**  
der Schulumlage für die Zeit Mai bis November 1889, von **Sonnabend, den 26. Oktober, bis Sonnabend, den 2. November**, in meiner Wohnung, von des Morgens 9 bis 12 Uhr, Nachmittags von 1 bis 6 Uhr.

**Müller,**  
Schulrechnungsführer.

### Sammel-Auktion zu Bant

am **Sonnabend, 26. Oktober, Nachmittags 1/2 Uhr anfangend**, im Saale des Hrn. Gastwirths Zwingmann. Witzverkaufende Gegenstände wolle man in den nächsten Tagen bei mir aufgeben.

**G. Winter,**  
Rechnungsführer.

### Gebraunten Kaffee

reinschmeckend, pr. Pfd. 1,20 Mk. empfiehlt

**E. H. Bredehorn,**  
Neuestraße 7.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

**Zur Herbst- und Winter-Saison** empfehle

**Gute haltbare Herren- und**

**Knaben-Anzüge** sowie

**eleg. Ueberzieher** in sehr schöner neuer Auswahl.

**B. H. Bührmann,**

Konfektions-Geschäft,  
**Wilhelmshaven.**

Auf Wunsch Anfertigung nach Maß unter Garantie. D. D.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

### Reinschmeckende gebr. Kaffee's,

von 1,30 Mk. pr. Pfd., roh von 1,05 Mk. an.

Prima Mährische Phänomen	Pfd. 1,30
" Bönische do.	" 20
" Smyrna Feigen	" 30
" Ringäpfel	" 35
ff. Java-Weiß	" 20
ff. Rang. Weis	" 15
ff. Weizengries	" 25
ff. gelbe Eiergranen	" 30
ff. Java-Weiß	Pfund 2,00 Mk.
ff. Christliche Mischung	" 2,10
ff. Soudong	" 3,00
Prima weißen Gandis	" 0,55
" schwarzen Gandis	" 0,60
ff. gemahlene Kaffinade	" 0,11
Prima Würfel-Kaffinade	" 0,12
" Dut-Kaffinade	" 0,20
ff. Syrup	" 1,00
Prima Holl. Rahm-Käse	Stück 5 Pf.
Hamburger Röllmops	" 10
Marinirte Serringe	Pfund 55
Reines Schmalz	Pfund 60-80
Prima Margarine	Stück 5
Neue Salzarten	Pfund 8
Zwiebels	" 8

und alle in diese Branche einschlagende Artikel empfiehlt billigst

**Emil Meinelt,**  
Reabremen, Ecke der Grenz- u. Dörfenstr.

**Zu vermietthen** eine Oberwohnung und Umstände halber eine Unterwohnung zum 1. November.

H. Wölbern, Wolfstraße 23.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

**Einladung**  
zu dem am **Montag, den 28. Oktober d. J.**, im Saale des Herrn **Paul Aug. „Zur Arche“**, in Belfort, stattfindenden

### 10. Stiftungs-Fest

des **Gesang-Vereins „Frohsinn“** bestehend in

**Concert, Theater und BALL.**

Anfang 7 1/2 Uhr Abends. — Entree 1 Mk.

Es ladet freundlichst ein Der Vorstand.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

### Club Freundschaft, Oldenburg.

Am **Sonntag, 27. Oktober**, findet in **Gabel's Hotel** unser

### I. Stiftungs-Fest

unter gütiger Mitwirkung des „Gesang-Vereins der Fischer“ statt.

Anfang Abends 7 Uhr. Entré 75 Pf.

Um recht zahlreiche Theilnahme ersucht Das Komitee.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

### Hänge-Lampen, Tisch-, Hand- & Wand-Lampen

empfehle zu äußerst billigen Preisen

**J. Müller, Klempner,**  
Belfort, Werkstraße 13.

Außerdem empfiehlt derselbe sämtliche Haus- und Küchengeräthe, emaillierte und verzinnete sowie ff. lackirte Holz-, Zerk- und Kohlen-Kästen mit und ohne Dedel, Vogelbauer, lackirte und verzinnete Waschkessel in verschiedenen Größen. D. D.

Empfehle:

**Naß- und Flaschen-Bier**  
aus der  
Dampfbrauerei von Th. Fetkötter in Zeven,  
in Gebinden von 15 bis 100 Litern.  
Feines Lagerbier 33 Fl. 3 Mk.,  
Bayerisches Gebräu 27 Fl. 3 Mk.,  
Feines böhmisches Gebräu 30 Fl. 3 Mk.  
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.  
**J. Fangmann, Bismarckstr. 59, 1 Trepp.**

**Fertige Säрге**  
sowie  
Leichen-Bekleidungs-Gegenstände und Grabkränze empfiehlt bei vorkommenden Trauerfällen  
**G. Priet, Bant,**  
Oldenburgerstr. 1.

**Achtung!**  
1000 Stück Damen- und Kinder-Coiffuren  
sollen zu 50, 60 und 70 Pf. verschleudert werden.  
**Georg Aden,**  
Bant, am Markt.  
Einen Posten neuer Kleiderwarps, pr. Meter 30 Pf. D. D.

Empfehle eine große Auswahl garnirter u. ungarnirter Damen- und Kinder-Hüte  
sowie  
**jämmtliche Putz-Artikel** zu sehr billigen Preisen.  
Wollene Schultertücher, Capotten, Kinderkleidchen und Jacken, nur gute Waaren, zu sehr billigen Preisen.  
**F. Lipowczak,**  
Belfort.

**Zu vermietthen**  
zum 1. November mehrere geräumige freundliche Familienwohnungen mit Keller und Bodenraum.  
**S. Rüdener, Bant,**  
Kölpf- und Annenstraßen-Ecke.

**Das Möbel-Lager** von **G. Priet, Bant,** empfiehlt sich bestens bei guter Arbeit und billigster Preisstellung.  
**Fertige Betten, Bettfedern und Daunen** stets vorräthig. Abschlagszahlung gestattet.  
**G. Priet, Oldenburgerstr. 1, Bant.**

**Bettfedern und Daunen** — sowie —  
**Bett-Zulets**  
kauft man wie bekannt am billigsten in meinem Bett-Geschäft.  
**Georg Aden,**  
Bant, am Markt.  
**Eine Stube,**  
möblirt oder unmöblirt, nebst Schlafkammer, sofort zu vermietthen.  
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

**Theater in Wilhelmshaven.**  
(Kaiser-Saal.)  
Donnerstag, 24. Oktober:

**Ich heirathe meine Tochter,**  
er muß auf's Land.

Freitag, den 25. Oktober:  
**Das letzte Wort.**

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

**Zur Herbst- und Winter-Saison** empfehle

**Damen- und Mädchen-Mäntel**

in schöner großer Auswahl. fortwährend Eingang von Neuheiten.

**B. H. Bührmann,**  
Konfektions-Geschäft,  
**Wilhelmshaven.**

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

**Echten Bremer Korn**

garantirt rein, pr. Flasche 50 Pf. empfiehlt

**E. H. Bredehorn,**  
Neuestraße 7.

Empfehle fertige Herren- & Knaben-Garderoben

— sowie —  
**Arbeiter-Bekleidungsstücke**

aller Art. Auch mache ich auf mein großes **Schuh- & Stiefel-Lager** ganz besonders aufmerksam.

Preise, wie bekannt, außergewöhnlich billig.  
**G. Priet, Bant,**  
Oldenburgerstr. 1.

### Kleiderwarps

habe ich einen Posten in hübschen Mustern zu ganz

außergewöhnlich niedrigem Preise abzugeben, aber nur gegen baar.

**Anton Brust,**  
Belfort.

### Fertige Säрге

und  
Leichenbekleidungs-Gegenstände, empfiehlt in großer Auswahl

**F. Harms, in Bant,**  
Margarethenhof Nr. 3.

**Allen Denjenigen,**

welche noch einer Sterbefasse beitreten wollen, wird der „Verein zur Unterstützung bei Sterbefällen in Belfort“ ganz besonders empfohlen, da der Eintrittspreis ein ganz geringer ist, bis zum 45. Lebens-

jahre à Person 1 Mk.; der Beitrag beträgt vierteljährlich 50 Pf., wofür die Kaffe bei Sterbefällen eine Prämie von 75 Mk. zahlt. Die Kaffe hat zur Zeit einen Reservecfonds von 1400 Mk.

Anmeldungen nehmen die Herren H. Lehmann, Neubremen und F. Winter, Belfort, Lindenstraße 8, entgegen.

Die nächste Gebung und Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt am **Sonntag, 27. d. M.**, von 2-4 Uhr Nachmittags, im Gasthaus „Zur Arche“ in Belfort.

Der Vorstand.

